

Weiterbildung!

Auf dem 9. Plenum des Zentralkomitees der SED wurde die Forderung nach Weiterbildung aller Kadres aus Forschung, Lehre und Praxis noch einmal besonders stark erhoben. Nur durch die konsequente Erfüllung dieser Aufgabenstellung können wir die sozialistische Hochschulreform richtig meistern. Welche Vorstellungen dazu an unserer Hochschule existieren, soll der folgende Beitrag zeigen.

Die Weiterbildung der Hochschulangehörigen und der Hoch- und Fachschulabsolventen der sozialistischen Industrie und anderer Institutionen hat mit dem Ziel zu erfolgen, die Kenntnisse und Fähigkeiten auf gesellschaftswissenschaftlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie technischen Gebiet zu erweitern und die Spezialkenntnisse auf den Fachgebieten und angrenzenden Gebieten zu vertiefen. Gleichzeitig hat die Weiterbildung die vorrangige Aufgabe, Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die für die Leitung, Planung und Organisation der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Arbeit von Kollektiven notwendig sind.

Die Weiterbildung an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt, die den genannten objektiven Anforderungen entsprechen muß, erhält im wesentlichen drei Grundrichtungen:

1. Weiterbildung der Wissenschaft-

ler, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie der Lehrenden auf allen Ebenen; sowohl auf den Fachgebieten als auch insbesondere auf den Gebieten Marxismus-Leninismus und der sozialistischen Leitung- und Organisationswissenschaften;

2. Weiterbildung von Hoch- und Fachschulabsolventen der sozialistischen Industrie und anderer Institutionen im nebenberuflichen Studium;

3. Weiterbildung der Kader aus strukturbestimmenden Industriezweigen und Ministerien, die sich aus der Realisierung unserer Verträge mit diesen Bereichen für die Technische Hochschule ergeben.

Damit entwickelt sich die Weiterbildung immer mehr zu einem gleichberechtigten und selbständigen Gebiet neben der Forschung und Lehre.

Die auf dem 9. Plenum des ZK der SED gegebene Zielstellung, die für 1980 vorgesehenen Kader bereits 1973/74 zur Verfügung zu haben, ist nicht nur durch die verstärkte Ausbildung im Direktstudium zu erreichen, sondern auch gleichzeitig die Reserven erschließen, die durch die Weiterbildung von Kadern aus der Praxis möglich sind. Das verlangt prinzipiell neue Überlegungen hinsichtlich der Ge-

staltung der Studienplätze für das nebenberufliche Studium, um u. a. auch hier eine Studienzeitverkürzung zu ermöglichen.

Der Befähigung der Leiter und deren Stellvertreter für die Planung, Leitung und Organisation der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Arbeit in den Kollektiven ist erstens große Bedeutung beizumessen, da von ihrer Führungs- und Leistungsqualität die Effektivität der Lehre in allen Studienschritten sowie der Forschung abhängt. Sie sind Leiter von Kollektiven, denen hochqualifizierte Menschen mit hohen politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen angeschlossen sind und demzufolge auch hohe Anforderungen an ihre Leiter stellen.

Daraus ergeben sich für die Weiterbildung folgende Aufgabenstellungen:

— die politisch-moralischen Qualitäten der Leiter, das heißt ihre erzieherische Funktion, tritt immer stärker in den Vordergrund. Das verlangt eine systematische Weiterbildung besonders in den Disziplinen des Marxismus-Leninismus, aber auch auf solchen Gebieten wie Pädagogik, Psychologie und Kultur.

— Die Beherrschung der modernen Wissenschaftsorganisation, wie sie auf dem 9. Plenum des ZK der SED unterlaiden wurde, wird zu einem entscheidenden Kriterium der Effektivität der Lehre und Forschung. Das

verlangt eine systematische Weiterbildung auf dem Gebiet der sozialistischen Leitung- und Organisationswissenschaften einschließlich der Vermittlung von Kenntnissen über die Nutzung moderner technischer Mittel zur Leitung von Kollektiven in Lehre und Forschung ermöglichen. Die Weiterbildung auf dem entsprechenden Fachgebiet muß davon ausgehen, daß in der Forschung Prioritäten erreicht sind und in der Lehre die neuesten Kenntnisse vermittelt werden.

Die Weiterbildung der Hochschulabsolventen, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und des wissenschaftlichen Nachwuchses muß sich in Zukunft auch auf die mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagenprinzipien erstrecken. Dabei ist auf eine Verbindung mit den angrenzenden Disziplinen zu achten.

Wir müssen vor allem die sich ständig verbessernden Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches mit Wissenschaftlern aus der Sowjetunion und auch aus anderen sozialistischen Staaten nutzen.

In der nächsten Zeit kommt es vor allem darauf an, vorerst auf den wichtigsten Gebieten die Weiterbildung aller TH-Angehörigen zu beginnen. Jeder Vorschlag, der in dieser Richtung unangebracht wird, trägt zur Klärung des Grundanliegens der Weiterbildung und ihrer konkreten Durchführung bei.

H. Dembowski, stellv. Direktor für Ausbildung und Erziehung

Studenten lernen nicht am grünen Tisch

Eine der Hauptaufgaben bei der Verwirklichung der sozialistischen Hochschulreform ist die Schaffung einer noch engeren Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis. Es ist sehr gut, daß erneut die Abteilung Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung beauftragt ist, die bereits bestehende Zusammenarbeit mit der sozialistischen Industrie weiter zu festigen. So konnte eine studentische Forschungsgruppe kürzlich in einer gemeinsamen Aussprache mit Angehörigen des VEB Großdrüsenmaschinenbau „B. Maf“ Karl-Marx-Stadt über erste Erfolge in ihrer Arbeit berichten. Zu Recht nannte Diplom-

Betriebs hörten mit Spannung den kurzgefaßten, bei aller Sachlichkeit frischen, lebendigen und auch kritischen Bericht zu, die von den Vertretern der vier Arbeitsgruppen gegeben wurden. Die FDJ-Studentin Maja Gerber, die Studenten Wolfgang Richter, Joachim Tippold und Volker Tirschmann, alle im zweiten Studienjahr, schilderten, wozu sie die Bedeutung des Wettbewerbes in jenen Jahren sahen.

Sie werteten die Leistungen einzelner Kollegen, Brigaden und Arbeitsgemeinschaften als Beweis unserer sozialistischen Demokratie, als bedeutende Taten für den sozialistischen Aufbau.



Historiker Alfred Hüpper diese Veranstaltung ein Experiment, einen praktischen Beitrag des marxistisch-leninistischen Grundlagensstudiums der TH zur Hochschulreform. In diesem Sinne ist die von den Studenten an dem Tag gegebene Initiative verblüffend. Halten wir folgendes fest: 15 Studenten der Technologie bildeten Arbeitsgruppen, um die Geschichte des sozialistischen Wettbewerbes und der Arbeiterbewegung im VEB „B. Maf“ in der Zeit von 1963 bis 1968 selbstständig zu erforschen. Sie arbeiteten die betrieblichen Dokumente jener Periode durch, werteten die Jahrbücher der Betriebszeitung aus und bereiteten sich mit Betriebsangehörigen, die ihnen bereitwillig Auskunft über Wettbewerbsprobleme gaben. Den Studenten ging es hauptsächlich darum, die schrittweise Einführung und Gestaltung des neuen Leninschen Systems der Planung und Leitung in der Praxis kennenzulernen und so die aus dem Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen und zu ergänzen. Solche Methoden der praktischen Aneignung von Wissen haben für Lehrende und Lernende großen Nutzen, da sie so ein umfassendes Bild von der Masseninitiative und Schöpferkraft unserer Werktätigen, vom Wegesgang der gesellschaftlichen Prozesse gewinnen.

Die zukünftigen Technologen achten von Anfang an auf ein gutes Verhältnis zu den Arbeitern und ihren Kollektiven, die sie später leiten sollen, sie erheben bereits jetzt einen Einblick in komplizierte Probleme und erwerben Fähigkeiten zum selbständigen Forschen.

Das Experiment, wie es Gen. Hüpper ausstrich, ist auf jedem Fall gelungen. Die Angehörigen des

Im Anshluß an diese Berichte ergaben sich Streitgespräche über Sinn und Formen der Neuerungsbewegung, aber auch über die Gründe für die Einführung des Haushaltsbuches im Jahre 1963.

Die Vertreter des VEB Großdrüsenmaschinenbau „B. Maf“ sprachen dem Auftreten und dem Arbeiten unserer Studenten ein hohes Lob aus. Sie waren besonders darüber erfreut, daß sie auch kritisch und kritisch an ihre Aufgaben herangehen und die Tatsachen und Probleme offen beim Namen nennen. Der Bericht der Studenten hinterließ einen nachhaltigen Eindruck, weil er den Betriebsangehörigen ein lebendiges Bild ihrer Entwicklung vermittelte und sie die angespannten Jahre des Kampfes um viele Neuerungen noch einmal erleben ließ. Durch die Arbeit der Studenten angeregt, beschlossen die Angehörigen des VEB „B. Maf“, eine Betriebschronik herauszubringen, die 1974 aus Anlaß des 75-jährigen Bestehens des Werkes erscheint. Die Jugendfreunde und Genosse Hüpper waren natürlich gern bereit, beim Gestalten dieser Chronik mitzuhelfen.

Diese Forschungsgruppe ist bei weitem nicht das einzige Beispiel dafür, daß unsere Studenten engagiert sind, ihr Grundstudium eng mit der Praxis zu verbinden, aber die Zahl dieser aktiven Studenten ist noch viel zu gering. Um die Hochschulreform wirklich meistern zu können, muß eben auch das wissenschaftlich-produktive Studium zur Hauptstudienform werden. Die Erfolge lassen dann, wie man an diesem Beispiel sieht, auch nicht auf sich warten.

historische Beispiel gegeben, wozu die Arbeiterklasse fähig ist, wenn sie von einer revolutionären Partei geführt wird. Am 30. Dezember 1918 beschlossen die Delegierten des Spartakusbundes und der Internationalen Kommunisten Deutschlands die Konstituierung der Kommunistischen Partei Deutschlands. Der Vortrager der deutschen Arbeiterbewegung war damit — so formulierte es Rosa Luxemburg — wieder bei Marx, unter seinem Banner. Das war ein großer Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und der ganzen deutschen Nation. Endlich wurde der Grundstein für die revolutionäre Kampfpartei neuen Typus gelegt, wie sie auch die deutsche Arbeiterklasse brauchte, um ihre historische Mission erfüllen zu können. Mit der Gründung der KPD begann der Prozess der Loslösung der Arbeiterklasse vom Einfluß des Opportunismus. Mit ihrer eigenen Entwicklung schuf die Partei die wesentliche Voraussetzung für die Herstellung der politisch-ideologischen Einheit der Arbeiterbewegung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus. Dieser Prozess fand seine Krönung in der Bildung der SED. Von Anfang an mit der ruhmreichen Partei des Roten Oktober in Freundschaft verbunden, wies die KPD dem deutschen Volk den Weg auf die Seite der Sieger in der Geschichte.

Was Karl Marx und Friedrich Engels im „Kommunistischen Manifest“ vorausgesagt, wofür Karl Liebknecht und Zehndorfer revolutionäre Kämpfer in der Novemberrevolution gestritten, wozu die KPD und viele aufrechte Sozialdemokraten

kämpften, das ist in der DDR unter Führung der SED Wirklichkeit geworden.

Im Kampf für die Aktionsfähigkeit der Arbeiterklasse und für das demokratische Bündnis der Volkskräfte werden auch die waidenden Kommunisten den Gesetzmäßigkeiten der Geschichte zum Durchbruch verhelfen.

Wenn sich alle reaktionären und konterrevolutionären Kräfte seit jeher in ihrem Haß gegen die revolutionäre Arbeiterpartei und gegen den Sozialismus einig sind, so hat uns doch die Geschichte gelehrt, daß die Entwicklung über sie hinweggehen wird. 1918 propagierten sie: „Der Sozialismus marschiert!“ — „Schlagt Spartakus! Tötet ihre Führer!“ Auf diese Weise stellten sie den Sozialismus und seine revolutionären Vorkämpfer als Gegenstände hin. In die gleiche Richtung zielen ihre heutigen ideologischen Diversionenversuche, wenn sie sich angeblich bereit zeigen, einen „parlamentären“ Sozialismus zu akzeptieren, der allerdings ihrem Wunsch gemäß noch „erweitert“, „demokratisiert“ und „humanisiert“ werden müßte. Was hinter dieser Art von Humanismus versteckt, das hat uns die Geschichte seit 1918 bewiesen: die Liquidierung des Sozialismus auf dem Wege der schleichenden oder der mörderischen Konterrevolution. — Die Geschichte hat uns aber auch gelehrt, daß die Feinde der Partei teilweise unsere besten Genossen ermordeten konnten, nie aber konnten sie die Partei auslöschen.

Das „Trotz alledem“ Karl Liebknechts triumphierte!

Gäste

In den vergangenen Wochen hatte unsere Hochschule wieder zahlreiche ausländische Gäste. Sie kamen aus der Sowjetunion, aus westeuropäischen Ländern und aus Afrika.

Mit besonderer Freude empfingen der Rektor und weitere Vertreter der Hochschulleitung eine Delegation aus dem Moskauer Textilinstitut und einen Gast aus dem Moskauer Institut für Technologie der Lebensmittelindustrie, mit dem eine Freundschaftsvereinbarung verbunden ist. Das spezielle Interesse der sowjetischen Gäste, unter denen sich auch die 1. Sekretäre der Parteiorganisation dieser Hochschulen befanden, galt den Problemen der Hochschulreform. Der Besuch der über den Rahmen eines fachlichen Erfahrungsaustausches hinausging, bekräftigte erneut die enge Verbundenheit unserer wissenschaftlichen Einrichtungen.

Eine größere Gruppe prominenter Vertreter von Freundschaftsgesellschaften westeuropäischer Länder, die auf Einladung der Liga für Völkerfreundschaft zu einem Studienaufenthalt in der DDR weilten, besuchten auch unsere TH, um sich an Ort und Stelle über die Durchführung der sozialistischen Hochschulreform zu informieren. Die Gäste, denen von Vertretern der Hochschulleitung und der gesellschaftlichen Organisationen freundschaftlich Auskunft über Wesen, Ziel und Inhalt der sozialistischen Umgestaltung unserer Hochschule im Rahmen der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus gegeben wurde, bekundeten dabei großes Interesse und brachten einheitlich zum Ausdruck, daß die Entwicklung der Hochschulwesen in der DDR beispielgebend für ihre Länder sei.

Einen kurzen Besuch stattete auch eine in der DDR weilende Regierungsdelegation aus dem westafrikanischen Guinea unserer Karl-Marx-Städter Hochschule ab. Ihr besonderes Anliegen war es, sich über die Lehrausbildung an einer TH zu informieren.

Telegramme

Der Rektor unserer Hochschule, Genosse Prof. Dr. Jäckel, sandte im Namen der Wissenschaftler, Studenten, Arbeiter und Angestellten der TH ein Telegramm an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Dr. Keldysh, in dem er ihn und das gesamte Sowjetvolk zu den letzten großen Weltraumerfolgen beglückwünschte.

Prof. Jäckel brachte weiter zum Ausdruck, daß diese Großtaten einen erneuten Beweis für die Schöpferkraft der sowjetischen Wissenschaft und Technik und die Überlegenheit der kommunistischen Gesellschaftsordnung darstellten.

Antworttelegramm von Prof. Keldysh:

„An Prof. Dr. rer. nat. habil. Jäckel und alle Angehörigen der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. Ich bedanke mich für die Glückwünsche, die mir anlässlich des erfolgreichen Starts der automatischen Station „Sond 3“ übermittelt wurden.“

Prof. Keldysh

Glückwünsche

In den Monaten Oktober und November beglücken Kollegen Hellmuth Probst, Wachmann im Betriebsschutz, und die Kollegin Olga Harbet, Pflanzerin, ihren 60. Geburtstag. 63 Jahre wurden Kollegin Elisabeth Sperling, Reinigungskraft, und Kollege Kurt

50 Jahre KPD

Von G. Fuhrmann, Sektion Marxismus-Leninismus

Im Kommunistischen Manifest begründeten Karl Marx und Friedrich Engels, daß die Arbeiterklasse, will sie ihre historische Mission erfüllen, selbst eine organisierte, bewaffnete politische Avantgarde bedarf. Diese revolutionäre Partei hat die Aufgabe, „in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung zu vertreten“ auf Grund ihrer wissenschaftlichen Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung“ die gesamte Klasse zum Sturz der Bourgeoisie, zur Eroberung der politischen Macht und zum Aufbau des Sozialismus zu führen. Von diesen Prinzipien ließen sich Marx und Engels in ihrem Kampf um die Schaffung revolutionärer Arbeiterparteien leiten, „damit am Tage der Entstehung des Proletariats stark genug ist zu stehen.“ (Marx/Engels, Band XXXVIII, S. 326) Dank ihrer Anleitung hatten sich in der vorrevolutionären Periode des Kapitalismus die Arbeiterbewegungen der internationalen Arbeiterbewegung die marxistischen Prinzipien im allgemeinen durchgesetzt. Als zu Beginn des Jahrhunderts der Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium eingetreten war, stand die Vorbereitung auf die sozialistische Revolution auf der geschichtlichen Tagesordnung. Unter diesen neuen Bedingungen wurde die Entwicklung der sozialdemokratischen Arbeiterparteien zu Parteien neuen Typus objektiv notwendig. Das mußten Parteien sein, die in ihren Reihen kein bürgerliches Einfließen aufkommen ließen und in der Lage waren, die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen zum Kampf um die Eroberung der politischen Macht zu führen.

Von den westeuropäischen sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale wurden diese neuen Aufgaben jedoch nicht gelöst, da der Opportunismus als Schrittmacher des bürgerlichen Einflusses in den Führungsorganen dieser Parteien die Oberhand gewann, den Klassencharakter der Arbeiterparteien liquidierte, schließlich ihre politisch-ideologische Einheit sprengte und die Spaltung der revolutionären Einheit der Arbeiterklasse herbeiführte. Als mit Beginn des ersten Weltkrieges die II. Internationale zerfiel, da zeigte sich stärker als je zuvor, daß der Opportunismus eine chauvinistische Fiktion des parasitären und faulenden Kapitalismus ist. Die russische Arbeiterpartei unter Führung Lenins war die einzige Partei, die bereits zu Beginn des Jahrhunderts die Aufgaben der neuen Epoche richtig erkannte. Stets prinzipiell auf dem Boden des proletarischen Internationalismus stehend, leiteten die Bolschewiki mit ihrer Entwicklung zur Partei neuen Typus den Beginn der Leninischen Epoche in der internationalen Arbeiterbewegung ein. Im konsequenten Kampf gegen den imperialistischen Krieg und alle Formen der sozialchauvinistischen Demagogie beschleunigten sie den Einheitsprozeß der klassenbewußten Arbeiter und schufen so die Voraussetzung für den

Sieg in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Zu den allgemeingültigen Lehren des Roten Oktober gehört die Leninische Lehre von der Partei neuen Typus. Sie entspricht einer gesamtgesellschaftlichen und notwendigen Konsequenz, die im Kampf um die Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse früher oder später in jedem Lande siegreich durchsetzt.

Als die Existenz bürgerlicher Arbeiterparteien“ in den imperialistischen Ländern noch typisch war, schrieb Lenin 1918 über die historische begrenzte Perspektive des Opportunismus: „Im Weltmaßstab — ob 30 Jahre früher oder 30 Jahre später ... wird das Proletariat selbstverständlich einzig sein, und innerhalb des Proletariats wird die revolutionäre Sozialdemokratie unvermeidlich siegen.“ Der Sieg der revolutionären Sozialdemokratie ... wird ein Sieg über euch sein.“ (Lenin, Werke, Bd. XX, S. 196)

Diese Leninische Prognose, die sich inzwischen in der Geschichte des Nachwuchses ihrer Wahrheit bestätigt angetreten hat, ist zugleich Ausdruck des tiefen Vertrauens in die große Kraft der Arbeiterklasse, die unter Führung ihrer revolutionären marxistischen Partei ihre historische Mission trotz aller revisionistischen Angriffe durchsetzt.

Ohne sich schon über das Wesen der Partei neuen Typus im klaren zu sein, stimmten die Linken in der deutschen Arbeiterbewegung in der Frage der revolutionären Rolle des Proletariats mit Lenin überein, als sie sich Anfang 1918 zur Spartakusgruppe vereinten. Der hiermit eingeleitete Weg zur Partei neuen Typus, der seit der Jahrhundertwende auf der Tagesordnung gestanden hatte, wurde nunmehr unter den Bedingungen des imperialistischen Krieges und des Ausnahmezustandes besonders kompliziert geworden. Unter Führung K. Liebknechts nutzte die Spartakusgruppe jede Möglichkeit, um in der Arbeiterklasse den aktiven Widerstand gegen den verbrecherischen imperialistischen Krieg und gegen die „Bürgerkriegspolitik“ der rechten Führer in der Sozialdemokratie zu mobilisieren. Unter dem Einfluß der wachsenden Antikriegsbewegung differenzierte sich immer mehr fortschrittliche Sozialdemokraten von der sozialchauvinistischen Politik ihrer Führer.

Im Gefolge dieser tiefen Krise in der SPD gründeten einige zentristische Führer im April 1917 in Gotha die USPD, um die revolutionäre Kritik abzuhängen. Damit wurde der Kampf für eine selbständige Arbeiterpolitik noch mehr erschwert, denn die zentristischen Führer dieser Partei betrieben unter der Maske radikaler Reden und pazifistischer Phrasen eine verstärkte opportunistische Politik. Trotz ihrer prinzipiellen Gegnerschaft zum Opportunismus schloß sich die Spartakusgruppe mit dem Vorbehalt politisch-ideologischer Selbständigkeit organisatorisch der USPD an. Obwohl Lenin die besten Vertreter der deutschen Arbeiterklasse wegen ihrer Unterschätzung der Rolle der selbständigen revolutionären Partei kameradschaftlich kritisierte und wiederholt die Notwendigkeit der absoluten Trennung von Zentrismus begründet hatte, zeigte sich, daß sich zu dieser Grundlinie in der Führung der Spartakusgruppe noch kein klarer und einheitlicher Standpunkt durchgesetzt hatte. Der organisatorische Anschluß an die USPD verfolgte das Ziel, mit der Möglichkeit einer legalen Tätigkeit im Rahmen der USPD gleichzeitig auch

diese Partei von innen her zu erneuern und zu revolutionieren. In Wirklichkeit erwachte diese faktische Variante der revolutionären Kräfte in der USPD den Unterschied zwischen marxistischer und zentristischer Politik zu erkennen. Obwohl die Chemnitz Spartakusgruppe unter Führung Fritz Heckerts zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit zur Bildung einer eigenen revolutionären Partei für günstig hielt und damit den Positionen Lenins am nächsten kam, fügte sie sich dem Beschluß der Zentrale. In Übereinstimmung mit Karl Liebknecht vertrat Fritz Heckert auf dem Gothaer Gründungsparlament den Standpunkt: „Nicht Einheit, sondern Klarheit über alles!“ — „Der Aufbau des Neuen und nicht das Ausblenden der Alten ist die Aufgabe der Linken.“

In den harten Klassenkämpfen und den Novemberrevolutionen wuchsen die ideologischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Schaffung einer selbständigen Arbeiterpartei. Die sich zu Beginn der Revolution unter dem Einfluß der Spartakusgruppe und unter Führung der Arbeiter- und Soldatenräte herausbildende revolutionäre demokratische Einheitsbewegung erreichte den Sturz der Monarchie und erkämpfte zahlreiche demokratische Rechte und Freiheiten. Die Macht des deutschen Imperialismus wurde erschüttert, aber nicht hinweggedrückt, weil sich die opportunistischen Führer der SPD und USPD als „Rat der Volksbeauftragten“ an die Spitze der revolutionären Bewegung stellten, um sie zu spalten und die Weiterführung der Revolution abzuwehren. In dieser Situation blieben die führenden Spartakusfunktionäre mit Karl Liebknecht an der Spitze auf eine schnelle organisatorische Trennung von der USPD. Trotz allem versuchten Rosa Luxemburg und Leo Jogiches, einen Parteitag der USPD zustande zu bringen, um durch eine offene Kritik in der Partei die revolutionäre Politik des Spartakusbundes doch noch durchzusetzen. Alle Bemühungen scheiterten am Widerstand der zentristischen Führer, die eine öffentliche Entlarfung ihrer antirevolutionären Politik fürchteten. Der von den rechten Führern der SPD und USPD manipulierte Mehrheitsbeschluß des ersten Reichstageskongresses, Wahlen für die bürgerlichen Nationalversammlungen durchzuführen, offenbarte mit aller Deutlichkeit: Der Opportunismus an der Macht bringt Erhaltung des Imperialismus, Terror und Konterrevolution gegen die Arbeiterbewegung und alle revolutionären Kräfte. Jetzt erst konnten sich im Spartakusbund die Genossen durchsetzen, die seit längerer Zeit um die Gründung einer selbständigen Partei rangen. Von der Reaktion gehetzt und bedroht, bereitete die Spartakuszentrale die Gründung der KPD vor. Am 29. Dezember 1918 verkündete die „Rote Fahne“:

„Die Geschichte ist die einzig wahre Lehrmeisterin, die Revolution die beste Schule des Proletariats. Sie werden dafür sorgen, daß die kleine Schar der Meistverwandten und Verfolgten Schritt um Schritt zu dem wird, wozu ihre Weltanschauung sie bestimmt: zur kämpfenden und siegenden Masse der revolutionären Proletariats.“ Am selben Tag kamen im Festsaal des Preussischen Abgeordnetenhauses in Berlin die Delegierten des Spartakusbundes zusammen und beschlossen die endgültige Trennung von der USPD. Die Geschichte hatte gelehrt, diesen notwendigen Schritt zu tun. Schon die Große Sozialistische Oktoberrevolution hatte das

Simon, Mechaniker in der Sektion Fertigungsprozeß und -mittel.

Allen Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch, besonders dem Kollegen Johannes Otto, Elektriker in der Sektion Informationsverarbeitung, der seinen 70. Geburtstag feiern konnte.